

Heino Grunert

Ein Volkspark in Hamburg

Der Hamburger Stadtpark als Objekt der Gartendenkmalpflege

Vorbemerkung

Die Volksparkbewegung entstand in großem Umfang im beginnenden 20. Jahrhundert. Die Zeit dieser Auseinandersetzungen ist in Zusammenhang mit der Entwicklung des Stadtgrüns an vielen Stellen untersucht worden.¹ Auf dem 33. Brandenburgischen Städtetag hatte Ludwig Lesser bereits 1910 sehr ausführliche Leitsätze für das öffentliche Grün aufgestellt und damit das Neue des Volksparks, das in weiten Teilen auch heute noch Gültigkeit hat, charakterisiert.²

Die Volksparkbewegung ist ohne die zeitgleiche Reform in der Gartenkunst kaum denkbar.³ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts forderten nicht nur Architekten, Künstler und Kunstgewerbler eine Hausgartenreform. Bereits seit längerem wurde im Berufsstand der Gartenkünstler die Diskussion über die Zulassung formaler Gestaltungsprinzipien geführt. Die u. a. von Hermann Muthesius 1904/05 geforderte konsequente Anwendung geometrischer Gestaltungsprinzipien in Verbindung mit der alleinigen Zuständigkeit des Architekten für Haus und Garten führte in Deutschland zu heftigen Auseinandersetzungen, sprachen sie doch dem Berufsstand die fachliche und existenzielle Berechtigung ab und degradierten den Gärtner zu einer ausführenden Hilfskraft.

Nach jahrelangen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Berufsstandes über die zukünftigen, gültigen Gestaltungsschwerpunkte führten personelle Veränderungen in den Jahren 1904 und 1905 im Verein deutscher Gartenkünstler (VdG) und schließlich die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (D.G.f.G.) zu einem institutionellen Rahmen, der nicht zuletzt auch unter dem Einfluss der Architekten und Künstler die Grundlage für die Gartenkunstreform bilden konnte.⁴

Der etwa 149 Hektar große Hamburger Stadtpark wurde mit seinen wesentlichen Grundstrukturen bis 1914 fertiggestellt und während des Ersten Weltkriegs und in den zwanziger Jahren komplettiert. Den Baumaßnahmen vorausgegangen war eine lange Zeit der Diskussionen über die Notwendigkeit und die Gestal-

tung dieser Parkanlage. Während andere deutsche Großstädte schon Jahrzehnte vorher große öffentliche Parkanlagen gebaut hatten (In Hamburg hatte man deren Notwendigkeit lange Zeit schlichtweg verneint!), fiel die Hamburger Entscheidung nun in die Zeit eines großen gestalterischen Umbruchs.

Der Hamburger Stadtpark setzte damals international beachtete, neue Maßstäbe für zeitgenössische Gartenarchitektur und Stadtplanung. Er spielte eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des öffentlichen Grüns nicht nur in Deutschland. Das heute herausragende Gartendenkmal vereint auf bemerkenswerte Weise landschaftliche Bereiche und architektonisch strukturierte Parkräume, die jeweils an großen Achsen «aufgehängt» sind. Große Waldbereiche, Wiesenflächen, Spiel- und Sportareale und aufwendig gestaltete Ziergärten präsentieren sich dem Besucher. Im Sommer laden Planschbecken und Stadtparksee zum Badespaß, kulturelle Veranstaltungen finden auf der Freilichtbühne oder im Planetarium statt.

Entwicklung des Stadtparks⁵

Der ab 1910 von Fritz Schumacher und Fritz Sperber, ab 1914 auch unter Mitarbeit von Otto Linne geschaffene Hamburger Stadtpark ist einer der ersten großen Volksparks in Deutschland. Das Programm des Volksparks, das sich in Kritik am Volksgarten- und Stadtparkkonzept entwickelt hatte, beinhaltete vor allem die Orientierung auf die bisher in der öffentlichen Grüngestaltung weitgehend unberücksichtigt gebliebenen Bedürfnisse der Bevölkerung nach Spiel- und Bewegungsraum. Zusammen mit anderen Anlagen in Deutschland (z. B. in Köln oder Berlin) markiert der Hamburger Stadtpark den Wendepunkt in der Parkgestaltung. Die bislang überlieferte Formensprache wurde zugunsten der Schaffung großer einheitlicher Rasen- und Spielflächen aufgegeben, um dem veränderten Nutzungsprogramm Rechnung zu tragen.

Um 1930 waren alle Arbeiten am Stadtpark abgeschlossen, und man kann sicherlich sagen, dass Schu-

macher und Sperber zwar für die Grundstruktur des Stadtparks das Gerüst gelegt haben, die Ausgestaltung und Umsetzung eines Großteils der Grün- und Freiflächen aber zweifellos Linnes Verdienst sind.⁶

1933 wurde Otto Linne pensioniert, Fritz Schumacher legte sein Amt als Oberbaudirektor der Stadt Hamburg nieder. Das Heinrich-Heine-Denkmal wurde entfernt, ab 1936 wurden die ersten Motorrad- und Autorennen im Stadtpark ausgetragen, die noch bis in die Nachkriegszeit hinein beibehalten worden sind. Im Wasserbecken vor dem Hauptrestaurant wurde ein Freibad eingerichtet, es wird heute noch so genutzt. Pläne von 1941, den Stadtpark in den Bereich der heutigen City-Nord hinein unter Umkehrung der axialen Verhältnisse zu verschieben, wurden nicht umgesetzt.

Der Zweite Weltkrieg brachte schließlich dem Stadtpark eine Vernichtung weiter Bereiche. Vor allem die Angriffe auf Hamburg im Juli 1943 zerstörten die meisten Parkgebäude, so das Hauptrestaurant, das Café, die Milchwirtschaft und mehrere Betriebsgebäude. «Alle fünf Quadratmeter war eine Bombe niedergegangen. Hunderte von Blindgängern hatten sich als heimtückische Gefahr in den weichen Boden gefressen ...», schrieb das Hamburger Abendblatt am 3. Juni 1952.

Nach dem Krieg wurden wie in fast allen Hamburger Parkanlagen auf der Festwiese Notunterkünfte gebaut, die bis 1951 bestehen blieben. Beschleunigt wurde der Wiederaufbau des Stadtparks letztendlich durch das 1953 hier stattfindende deutsche Turn- und Sportfest, die Veranstaltungen des Evangelischen Kirchentages und die Internationale Gartenbauausstellung 1953. Im Vorfeld dieser Ereignisse wurde der Stadtpark innerhalb von nur zwei Jahren wieder hergerichtet.

Diese Wiederherrichtung und die Jahre danach führten aber auch zu teilweise erheblichen Veränderungen des ursprünglichen Zustandes. So wurden u. a. das große Oval des Sprunggartens mit Gehölzen bepflanzt, die Nord-Süd-Achse (ehemalige Platanenallee) aufgegeben und bepflanzt, Baumreihen und Alleen, die die regelmäßigen Formen begrenzten und prägten, so nicht wieder aufgepflanzt.

Zahlreiche Gebäude, wie die Stadthalle, die Milchwirtschaft, das Parkcafé und nicht zuletzt die Kaskade am Westufer des Sees wurden nach den Kriegszerstörungen abgetragen und nicht wieder hergerichtet, der Uferweg um den See wurde aufgegeben. Im Bereich des ehemaligen Haupteingangs entstand ein



Abb.1: Notunterkünfte auf der Festwiese, um 1950, Foto: Archiv der Behörde für Umwelt und Gesundheit Hamburg.

kreisrunder Modellbootteich. Bis in die achtziger Jahre hinein führte das nun oft ungehinderte Wachstum der Gehölze zu einem Verwischen der ehemaligen, klaren räumlichen Kanten und zu einem Verlust an Gestaltungsvielfalt und Gestaltungsqualitäten.

Der Hamburger Stadtpark zieht heute an schönen Wochenenden weit über 100.000 Besucher an und hat größte Bedeutung für die Tages- und Wochenenderholung. Er ist aber auch als Natur- und Lebensraum inmitten der Stadt von besonderer Bedeutung. Alte Laubgehölze prägen den westlichen Teil des Parks und bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. In den Gewässern im östlichen Parkteil finden Wasservögel, Amphibien und Fische Rückzugsmöglichkeiten. Eine fachgerechte, gartendenkmalpflegerische und ökologisch orientierte Pflege ist Voraussetzung zur langfristigen Sicherung und Erhaltung dieser Parkanlage.

Gartendenkmalpflege im Stadtpark

So wie der Hamburger Stadtpark als Volkspark bereits das ganz *Neue* ist, kann dem Senat und der Bürgerschaft aber auch unterstellt werden, mit diesem Park Hamburgs Wohlstand und nicht zuletzt das Selbstbewusstsein einer großen Gemeinde zum Ausdruck bringen zu wollen. Durch die langen Jahre der Diskussion und das lebhaftere Interesse in ganz Deutschland an dieser Parkplanung war dem Senat sicherlich bewusst, dass der Park und dadurch auch die Stadt im Blickpunkt des Fachinteresses stehen wird.

Die zu Beginn angesprochene Aktualität des Volksparkkonzeptes lässt sich am Beispiel des Hamburger Stadtparks konkret nachvollziehen. Der überwiegende Teil seiner volksparkspezifischen Elemente wird noch



Abb.2: ehemaliger Trinkhallengarten, heute Blindengarten mit der Plastik «Diana mit den Hunden» von Arthur Bock, 1911, Foto: Manfred Stern 2001.

heute genutzt: Sondergärten, Naturtheater, Tennisplätze, Planschbecken, Festwiese, Kinderspielplätze, Sportplätze, Bootsverleih - um nur einige zu nennen.

Der Stadtpark bezieht einen großen Teil seiner Wirkung aus dem Zusammenspiel von geraden Kanten und freien Formen. Das Grundgerüst des Stadtparks bildet die große Ost-West-Achse (Wasserturmachse) zusammen mit der Nord-Süd-Achse (Platanenallee). An diesen Achsen sind zahlreiche Funktionsbereiche «aufgehängt», allen voran die große, nahezu baumfreie Festwiese. Anzumerken ist, dass insbesondere der freie Blick vom ehemaligen Haupteingang (heute Modellbootteich) über den Stadtparksee und die Festwiese auf den Wasserturm sehr beeindruckend, wenn nicht gar in hohem Maße auch identitätsbildend für den Park ist. Einiges ist von der ursprünglichen Wirkung heute verlorengegangen. Gleichwohl ist der nun bald 90 Jahre alte Stadtpark trotz oder vielleicht wegen seiner immer noch erkennbaren Gestaltungsqualitäten eine vielfältig nutzbare, keineswegs museale, sondern auch moderne Parkanlage, die mit ihrem ursprünglichen Nutzungs- und Erholungsangebot auch heute noch bestehen kann und im Bewusstsein der Bevölkerung fest verankert ist.

Der Hamburger Stadtpark ist aber auch ein hochrangiges Gartendenkmal, das es zu schützen und zu pflegen gilt. Das ist nicht immer einfach, stellen doch viele Bevölkerungsgruppen durchaus unterschiedliche Ansprüche an die Parknutzung.⁷ Mit dem seit 1994 vorliegenden, von den Büros Müller-Glaßl aus Bremen und Schaper/Steffen/Runtsch aus Hamburg erarbeiteten Parkpflegewerk und einem von der Forstplanung Göttingen erstellten, ergänzenden ökologischen Pflegekonzept für die geschlossenen Gehölzbestände gibt es



Abb.3: Erholung im Rosengarten, Foto: Manfred Stern, 2002.

zwei sehr gute Grundlagen für die weitere Pflege und Unterhaltung des Stadtparks.

Das umfangreiche Parkpflegewerk hat zunächst einen restauratorisch-rekonstruktiven Ansatz. Nach umfangreicher historischer Analyse in einzelnen Abschnitten wurden jeweils der ursprüngliche dem heutigen Zustand gegenübergestellt und in einem bewertenden Vergleich Empfehlungen für das zukünftige Vorgehen gegeben. In der Regel wird dabei der Zustand nach der endgültigen Fertigstellung der Anlage Ende der zwanziger Jahre angestrebt, da dies überwiegend als qualitativ hochwertig und erstrebenswert, vor allem aber als besonders charakteristisch für den Park bewertet worden ist.

In einer separaten Nutzungsanalyse wurden darüber hinaus die heutigen Bedürfnisse der Parknutzer untersucht und mit dem vorhandenen Nutzungsprogramm verglichen. Dabei zeigte sich, dass der Park trotz seines Alters in bezug auf die Nutzung immer auch (noch) eine moderne Anlage ist, in der sich ein großer Teil der Parknutzer verwirklichen kann. Ein sehr großer Teil der Bevölkerung ist mit dem Park und seinen Angeboten überwiegend zufrieden. Es muss aber auch gesagt werden, dass Nutzungsanfragen, wie z. B. der Bau einer Wasserskianlage auf dem Stadtparksee, abgelehnt worden sind. Beachvolleyballfelder stellen dagegen bei entsprechender Standortwahl kein großes gartendenk-

malpflegerisches Problem dar, da der Sand keine dauerhaften Schäden verursacht und zu gegebener Zeit entfernt werden kann.

Das ökologische Pflegekonzept für die Waldbestände hat schließlich zum Ziel, langfristig einen mehrschichtigen, stabilen Gehölzbestand aufzubauen, um so den Bestand dauerhaft sichern und erhalten zu können. Dies sind durchaus auch Ziele der Gartendenkmalpflege, so dass hier weitgehend von einem Konsens gesprochen werden kann und ein Konfliktpotenzial nicht zu sehen ist.

Verwaltungsintern wurden die Ergebnisse der Gutachten ausführlich diskutiert und eine Kurzfassung des Parkpflegewerks in die Politik gegeben. Emotionale Diskussionen, aber auch Kompetenzgerangel und mitunter schwer vermittelbare Standpunkte führten zusammen mit den immer weniger werdenden finanziellen Ressourcen dazu, dass insgesamt auf eine politische Zustimmung zum Parkpflegewerk verzichtet worden ist. In der Folge bedeutet dies, dass sich die zuständige Gartenbauabteilung im Rahmen der notwendigen, jährlichen Pflegearbeiten in Abstimmung mit der Fachbehörde einzelnen Vorgaben des Parkpflegewerkes annähert, wenn diese konsensfähig sind. Größere Einzelmaßnahmen bedürfen politisch auf bezirklicher Ebene der Zustimmung.

Das Parkpflegewerk wie auch das ökologische Pflegekonzept bieten eine sehr gute, langfristig wirkende Grundlage für den weiteren Umgang mit dem Stadtpark. Auch wenn das Parkpflegewerk den Zustand von 1930 qualitativ hochwertig und somit erstrebenswert, quasi als Leitbild formuliert, können nicht alle dort genannten Maßnahmen uneingeschränkt umgesetzt werden. Es galt vielmehr zunächst, mögliche Fehlentwicklungen im Park in Zukunft vermeiden zu können. Dazu werden geplante, neue Maßnahmen mit den Zielen des Parkpflegewerkes abgeglichen und geprüft. Es geht aber auch darum, zentrale Aussagen des Parkpflegewerkes wie die Wiederherstellung zentraler, räumlicher Gesamtsituationen bis hin zu Einzelmaßnahmen auf Objektplanungsebene, z. B. das Wiederherstellen einer Stufenanlage, mit anderen Belangen abzustimmen und gegebenenfalls umzusetzen.

So war für die einzelnen Verwaltungsstellen in den letzten Jahren ein großer Entwicklungsprozess zu leisten. Gartendenkmalpflege kann nicht die Grundlage aller Handlungen im Stadtpark sein, so sehr sich das ein



Abb.4: Restaurierung der historischen Platanenallee, Foto: Manfred Stern, 2002.

Gartendenkmalpfleger auch wünschen würde. Auch naturschutzrechtliche Fragestellungen und die berechtigten Ansprüche der Parknutzer sind bei allen geplanten Umgestaltungsmaßnahmen am Stadtpark mit zu berücksichtigen. Nicht zuletzt gibt es im Stadtpark unterschiedliche Besitzverhältnisse für Grün-, Sport- und Wasserflächen (Der Stadtparksee ist ein schiffbares Gewässer.) und zahlreiche Pachtverträge mit Vereinen oder Gaststätten, Bootsverleih oder auch der Freilichtbühne.

Fruchtbare Jahre der Diskussion und des Austausches, vor allem aber auch nicht nur das Verständnis, sondern auch das Verstehen der Position des jeweils Anderen und ein Anerkennen der jeweiligen Werte führten insgesamt dazu, dass der Stadtpark in Winterhude im öffentlichen Bewusstsein erheblich an Bedeutung gewonnen hat und seine Position insgesamt gefestigt werden konnte. Begleitet von entsprechender Öffentlichkeitsarbeit ist es der Verwaltung in den letzten Jahren gelungen, einzelne Maßnahmen der Gartendenkmalpflege umzusetzen, aber auch Nischen zu finden für einen modernen Kinderspielplatz oder auch Brutbiotope für Vögel. Die Qualität des ursprünglichen Entwurfs bzw. der Wert als bedeutendes Kulturdenkmal wird dadurch nicht in Frage gestellt, ja lässt ihn in gewisser Weise gar als zeitlos erscheinen.

Oft muss bei einzelnen Maßnahmen aber auch die Gunst des Augenblicks genutzt werden. Mit den Zielen des Parkpflegewerks und des ökologischen Pflegekonzepts im Hinterkopf ergeben sich für den Park mitunter spontane Möglichkeiten, die genutzt werden müssen.

Vor allem vor dem Hintergrund der oft unzureichenden Unterhaltungsmittel, aber auch wegen des großen Interesses vieler Parknutzer hat sich im Sommer 2001



Abb.5: Uferwanderweg am Stadtparksee, um 1950, Foto: Archiv der Behörde für Umwelt und Gesundheit Hamburg.



Abb.6: Wiederherstellung des ehemaligen Uferwanderweges am Stadtparksee, Foto: Heino Grunert 2000.

nach langen Vorbereitungen der Stadtparkverein neu gegründet. Wie auch damals geht es vor allem darum, beratend und unterstützend mitzuwirken, dass der Stadt ein sehr bedeutendes Kultur- und Gartendenkmal erhalten bleibt. Ziel des Vereins ist es nicht, die geschwundenen Haushaltsmittel der Verwaltung durch Vereinsbeiträge auszugleichen.

Einzelmaßnahmen der Gartendenkmalpflege

Besonders in den Waldbereichen fanden in den letzten Jahren umfangreiche Auslichtungsarbeiten mit dem Ziel einer Verjüngung und des Aufbaus eines mehrschichtigen Gehölzbestandes statt. Auch die mit den Jahrzehnten üppig gewordenen Rhododendron-Bestände, zum Beispiel in der Wasserturmachse, wurden um mehrere Meter zurückgeschnitten und dabei auch die zugewachsene Wegeverbindung zum Pavillon im Steingarten wieder entdeckt und freigelegt. Problematisch sind die besonders in der Nachkriegszeit und z. T. noch bis vor wenigen Jahren vergrößerten Rhododendronbestände im Stadtpark, die historisch nicht belegt sind und auch ökologisch keine Bereicherung darstellen, bei der Bevölkerung wegen der Blüte aber überaus beliebt sind. Hier ist wohl noch mehr Überzeugungsarbeit zu leisten.

In den Sondergärten wurde ebenfalls für mehr Licht und Luft gesorgt: Großkoniferen wurden gefällt, und besonders im Rosengarten werden nach und nach zumindest die zahlreichen Zwergkoniferen entfernt, um Raum für weitere Sanierungsarbeiten zu schaffen. Im heutigen Blindengarten, früher Trinkhallengarten, wurden neue Hecken gepflanzt und die vorhandenen Säulenhainbuchen gestutzt.⁸ Gleichwohl muss überlegt

werden, ob das Programmangebot eines Blindengartens (gebaut in der Nachkriegszeit) hier mangels Nutzer und sicherlich auch mangels der erforderlichen Pflege heute noch seine Berechtigung hat.

Das Ufer am Stadtparksee wurde besonders im Bereich der Ost-West-Achse von Gehölzbewuchs freigelegt und der früher hier vorhandene Uferweg direkt am Wasser wieder hergestellt. Diese Arbeiten gingen einher mit Renaturierungsarbeiten der Gewässerufer, um den früher hier vorhandenen Röhrichtgürtel neu aufbauen zu können. Sie sind ein weiteres Beispiel für gemeinsame Anliegen von Naturschutz und Gartendenkmalpflege. Weiterhin wurde in der Achse im Bereich der ehemaligen Kaskade am Seeufer als eine Art Neuinterpretation dieses früher die Achse gliedernden Elementes eine Treppenanlage mit Terrasse unter Aufnahme alter Fluchten gebaut, da eine Rekonstruktion des Schumacherischen Kaskadenbauwerkes nach intensiver Diskussion verworfen worden ist. Trotz teilweise noch vorhandener Fundamente, Trümmerreste im See und großmaßstäblicher Modelle, die eine Rekonstruktion ermöglicht hätten, wurde aus denkmalpflegerischen Gründen (zweifelhafter Wert von Rekonstruktionen), sicherlich aber auch aus finanziellen Gründen einer Neuinterpretation der Vorrang gegeben.

Als besonders kostenaufwendiges Vorhaben läuft derzeit die dringend notwendige Sanierung der Ufermauern im Bereich des Stadtparkbades. Die gesamte Konzeption über die Zukunft des heute nicht mehr wirtschaftlich zu betreibenden Bades wird diskutiert und in diesem Zusammenhang auch der Bau eines Gebäudes am Standort der ehemaligen Stadthalle überlegt. Besonders problematisch sind dabei zweifellos die not-

wendigen Mantelnutzungen mit dem dazugehörigen Stellplatzbedarf. Wie schwierig dieses Vorhaben ist, zeigt sich daran, dass diese Diskussion bereits ebenso lange dauert wie seinerzeit die Diskussion über die Anlage des Stadtparks. Generell ist zu fragen, ob es bei den wenigen Badetagen, die es in Hamburg gibt, zu rechtfertigen ist, dass der ehemalige Haupteingangsbereich das ganze Jahr über einer öffentlichen Nutzung entzogen wird. Ein freies Baden ohne Zäune und Mauern wäre sicherlich parkverträglicher.

Als ein weiteres großes Vorhaben sei hier die kurz vor der Vollendung stehende Wiederherstellung der über 20m breiten Nord-Süd-Achse (Platanenallee) genannt. Nach Verhandlungen mit dem dort ansässigen Sportverein war es gelungen, für die Zustimmung der Sanierung eines Hockeyplatzes den Bau der Achse durch das Vereinsgelände möglich zu machen. Dem vorausgegangen waren Diskussionen um den Verzicht der Wiederherstellung des ehemaligen Sprunggartens und den Verbleib des Sportvereins im Stadtpark überhaupt. Die erneute Wahl der ursprünglich hier schon einmal gepflanzten Baumart Platane war dabei nicht unumstritten, kann man doch nicht sagen, dass es sich dabei um ein heimisches Gehölz handelt. Generell problematisch ist in diesem Zusammenhang der vergleichsweise hohe Anteil an vereinsgebundener Sportfläche im Stadtpark. Es handelt sich dabei um Flächen, die im Eigentum der Behörde für Inneres/Sportamt liegen und der spontanen Nutzung und Aneignung durch die Parkbesucher entzogen werden.

Viele Maßnahmen sind aus Kostengründen nur im Rahmen der ohnehin erforderlichen Pflege- und Unterhaltungsarbeiten möglich. Darüber hinaus muss aber auch gesagt werden, dass zwar einige mit den gartendenkmalpflegerischen Zielvorstellungen nicht zu vereinbarende Vorhaben verhindert werden konnten, an anderer Stelle dafür aber auch Kompromissen zugestimmt werden musste. Gartendenkmalpflege ist oft nur ein Belang von vielen. Vor allem unter der Berücksichtigung der Zerstörungen und Veränderungen der Kriegs- und Nachkriegszeit muss im Einzelfall immer wieder aufs Neue abgewogen werden, wie sich der Stadtpark weiter entwickeln soll. Die lange Zeit als sehr problematisch zu beurteilende Planung für den Bau einer Stadtbahntrasse durch die den Park teilende Hindenburgstrasse wird nach dem Regierungswechsel im letzten Jahr in Hamburg nicht weiter verfolgt, kann aber wieder



Abb.7: Bau einer Treppenanlage an der Stelle der ehemaligen Kaskade am Stadtparksee, Foto: Manfred Stern 2002.

reaktiviert werden.

Abschließend kann gesagt werden, dass insbesondere durch konkrete, durchgeführte gartendenkmalpflegerische Arbeiten die Akzeptanz für diese Ziele deutlich erhöht werden konnte, weil nach den Baumaßnahmen eine gesteigerte Qualität und Nutzungsvielfalt spürbar erfahren werden konnte und somit die Richtigkeit der Maßnahmen allgemein akzeptiert wurde.

Resümee

Unter dem Eindruck lang anhaltender Reformdiskussionen entstand in Hamburg-Winterhude mit architektonischem Gestaltungsschwerpunkt die erste der großen Volksparkanlagen, die bei der Konzeption der anderen beiden, später fertig gestellten Anlagen in Altona (Volkspark) oder Harburg (Stadtpark, Schulgarten) eine große Rolle gespielt haben dürfte. Die klassischen Volkspärke gehören zu den bedeutendsten sozialpolitischen Leistungen des letzten Jahrhunderts, und es ist noch bzw. wieder sinnvoll, ihre Leitlinien aufzunehmen und ihre Einrichtungen wiederzubeleben.

Hamburg hat lange Zeit auf die Anlage von großen öffentlichen Parkanlagen verzichtet. Ob hier die kaufmännische Sparsamkeit einer der Hauptgründe gewesen ist, sei dahingestellt. An der Diskussion der Gartenkunstreform beteiligte man sich jedoch aktiv, wie auch die Entwicklung der Volkspärke in anderen deutschen Städten sorgfältig beobachtet worden ist. Besonders mit der Diskussion und dem Bau des Stadtparks in Winterhude, der mit seinem Programm, seiner Gestaltung, seiner Lage und vor allem seiner Größe bisherige Planungen in den Schatten stellte, gelang jedoch nicht nur der ganz große Wurf und die Realisierung von etwas

ganz Neuem, es wurde vielmehr eine grün- und sozialpolitische Entwicklung eingeleitet, auf die die Stadt immer noch und zu Recht stolz sein kann. Eine vorrangige Aufgabe der Gartendenkmalpflege ist es, diesen Stadtpark der Nachwelt zu erhalten und zusammen mit anderen Beteiligten aus der Verwaltung, aber auch mit Privatinitiativen vor Ort an der Verwirklichung dieses Zieles zu arbeiten.

Und was liegt näher, als nun mit dem bekannten, 1929 in der «Gartenkunst»⁹ erschienenen Zitat über Hamburg zu schließen, in dem der Lehrer Fritz Encke seinem Schüler Otto Linne Lob aussprach: «Es gibt wohl keine Großstadt in Deutschland, die nicht bemüht wäre, ihre Grünanlagen den neuzeitlichen Bedürfnissen anzupassen.» Er kenne jedoch keine, «die bei dem Ausbau des öffentlichen Grüns den sozialen Erfordernissen besser gerecht werde als Hamburg».

Endnoten

- 1 Stellvertretend sei hier verwiesen auf Wiegand 1975, *Fritz Encke*, Goecke 1981, *Stadtparkanlagen*, Lesser 1927, *Volkspark*, Maass 1913, *Deutscher Volkspark*, und Migge 1913, *Gartenkultur*.
- 2 Lesser 1927, *Volkspark*, S. 6f.
- 3 Siehe auch: Husen 1999, *Jakob Ochs*.
- 4 Siehe auch: Schneider 1996, *Muthesius*, S. 255.
- 5 Siehe auch: Grunert 2001, *Volksparkanlagen*.
- 6 Siehe auch: Kuick-Frenz 2000, *Otto Linne*.
- 7 Siehe auch: Goecke 1991, *Hamburger Stadtpark*, S. 245.
- 8 Ein Ersatz durch die historisch hier belegten Ebereschen muss zu gegebener Zeit diskutiert werden.
- 9 *Gartenkunst*, 1929, S. 18.

Bibliographie

- Goecke 1981, *Stadtparkanlagen*,
Michael Goecke, *Stadtparkanlagen im Industriezeitalter, das Beispiel Hamburg*, Hannover 1981.
- Goecke 1991, *Hamburger Stadtpark*,
Michael Goecke, *Der Hamburger Stadtpark als Gartendenkmal. Vorbereitung und Planung des Hamburger Stadtparks*, in: *Gartenkunst*, 3. Jg., Heft 2/1991, S. 235-245.
- Grunert 2001, *Volksparkanlagen*,
Heino Grunert, *Volksparkanlagen in Hamburg. Erfolge einer sozial orientierten Stadtpolitik im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Gartenkunst*, 13. Jg., Heft 2/2001, S. 343-366.
- Husen 1999, *Jakob Ochs*,
Britta von Husen und Heino Grunert, *Der Gartenarchitekt Jakob Ochs (1871-1927) und sein Atelier – Hamburgs Reformgärten von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg*, in: *Gartenkunst*, 11. Jg., Heft 1/1999, S. 54-80.
- Kuick-Frenz 2000, *Otto Linne*,
Elke von Kuick-Frenz, *Anwalt des sozialen Grüns. Die funktionale und gestalterische Entwicklung öffentlicher Grün- und Freiflächen am Beispiel der Planungen Otto Linnés*, Hamburg 2000.
- Lesser 1927, *Volkspark*,
Ludwig Lesser, *Volkspark heute und morgen*, Berlin-Zehlendorf 1927.
- Maass 1913, *Deutscher Volkspark*,
Harry Maass, *Der deutsche Volkspark der Zukunft*, Frankfurt/Oder 1913.
- Migge 1913, *Gartenkultur*,
Leberecht Migge, *Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts*, Jena 1913.
- Schneider 1996, *Muthesius*,
Uwe Schneider, *Hermann Muthesius: Sein Beitrag zur Reformdiskussion in der Gartenarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts*, Dissertation Hochschule der Künste Berlin 1996.
- Wiegand 1975, *Fritz Encke*,
Heinz Wiegand, *Die Entwicklung der Gartenkunst und des Stadtgrüns in Deutschland zwischen 1890 und 1925 am Beispiel der Arbeiten Fritz Enckes*, Dissertation TH Hannover 1975.

Zusammenfassung

Die Volksparkbewegung entstand in großem Umfang im beginnenden 20. Jahrhundert. Während andere deutsche Großstädte schon Jahrzehnte vorher öffentliche Parkanlagen gebaut hatten, fiel die Hamburger Entscheidung zum Bau eines Stadtparks in die Zeit eines großen gestalterischen Umbruchs. Der Hamburger Stadtpark setzte international beachtete, neue Maßstäbe für zeitgenössische Gartenarchitektur und Stadtplanung. Er spielte eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des öffentlichen Grüns nicht nur in Deutschland. Zusammen mit anderen Anlagen in Deutschland markiert der Hamburger Stadtpark den Wendepunkt in der Parkgestaltung.

Der Hamburger Stadtpark ist ein hochrangiges Gartendenkmal, das es zu schützen und zu pflegen gilt. Das ist nicht immer einfach, stellen doch viele Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Ansprüche an die Parknutzung. Mit dem seit 1994 vorliegenden Parkpflegewerk und einem Pflegekonzept für die geschlossenen Gehölzbestände gibt es sehr gute Grundlagen für die weitere Pflege und Unterhaltung des Stadtparks.

Gartendenkmalpflege kann dabei nicht die Grundlage aller Handlungen im Stadtpark sein. Auch naturschutzrechtliche Fragestellungen und Ansprüche der Parknutzer sind bei allen geplanten Umgestaltungsmaßnahmen am Stadtpark mit zu berücksichtigen.

Jahre der Diskussion und des Austausches, vor allem aber auch nicht nur das Verständnis, sondern das Verstehen der Position des Anderen und ein Anerkennen der jeweiligen Werte führten insgesamt dazu, dass der Stadtpark in Winterhude im öffentlichen Bewusstsein erheblich an Bedeutung gewonnen hat und seine Position insgesamt gefestigt werden konnte.

Wichtige Einzelmaßnahmen konnten in den letzten Jahren umgesetzt werden. Vieles ist aus Kostengründen nur im Rahmen der Pflege- und Unterhaltungsarbeiten möglich. Darüber hinaus konnten einige, mit gartendenkmalpflegerischen Zielvorstellungen nicht zu vereinbarende Vorhaben verhindert werden, an anderer Stelle musste aber auch Kompromissen zugestimmt werden. Gartendenkmalpflege ist oft nur ein Belang von vielen. Unter Berücksichtigung der Zerstörungen und Veränderungen der Kriegs- und Nachkriegszeit muss im Einzelfall immer wieder aufs Neue abgewogen werden, wie sich der Stadtpark weiter entwickeln soll.

Autor

Heino Grunert, geb. 1957, 1978-1986 Studium Landespflege Universität Hannover, 1987-1992 freiberufliche Tätigkeit Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, (Gartendenkmalpflege), ab 1992 Sachgebietsleiter für Gartendenkmalpflege (Behörde für Umwelt und Gesundheit Hamburg). Entwicklung und Aufbau eines digitalen Gartendenkmalkatasters, Betreuung des Grünflächeninformationssystems net-GRIS, Vorstands- und Gründungsmitglied des Stadtpark Vereins e. V., Veröffentlichungen zur Gartendenkmalpflege und Themen des Stadtgrüns.

Titel

Heino Grunert, «Ein Volkspark in Hamburg. Der Hamburger Stadtpark als Objekt der Gartendenkmalpflege»,
in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2002 (8 Seiten),
www.kunsttexte.de.